

Initianten reichen Beschwerde ein

Sursee Es wurde angekündigt, nun ist es umgesetzt: Das Initiativkomitee «Für eine attraktive Altstadt Sursee» hat beim Regierungsrat eine Stimmrechtsbeschwerde eingereicht. Das teilen die Initianten in einer Mitteilung am Mittwochmorgen mit. Der Surseer Stadtrat hatte die Initiative von SP, Grünen und Grünliberalen, die ein autofreies Städtli will, für ungültig erklärt. Dies, weil die Zuständigkeit nicht in der Kompetenz der Stimmberechtigten liege.

Der Entscheid des Stadtrats sorgte bei den Initianten für Kopfschütteln, heisst es in der Mitteilung. Sie seien aber zuversichtlich, dass der Regierungsrat ihre Beschwerde gutheissen wird. So schreibt etwa Samuel Zbinden, Präsident der Grünen Sursee, dass eine offensichtliche Unzuständigkeit nicht gegeben sei. «Es handelt sich um eine Initiative in Form einer Anregung, mit der verlangt werden darf, dass die Gemeindeordnung sowie Gemeindefreglemente angepasst werden dürfen.» Aus seiner Sicht verstösst die Ungültigkeitserklärung gegen kantonales Recht, Bundesrecht und gegen die Bundesverfassung. (fmü)

Kanton meldet Wolfsriss

Escholzmatt Erneut hat der Wolf im Kanton Luzern zugeschlagen. Gemäss SMS-Warnung des Kantons kam es gestern in Escholzmatt, genauer im Gebiet Schwändlen, zu einem Wolfsriss. Der Kanton weist darauf hin, Herdenschutzmassnahmen zu ergreifen und bereits bestehende zu überprüfen. (sig)

«Müssen Komfortzone verlassen»

Am politischen Aschermittwoch standen die Gesundheitskosten im Fokus. Michaela Tschuor stellte heikle Fragen.

Reto Bieri

«Nach den närrischen Tagen beginnt wieder der Ernst des Lebens.» So eröffnete Regierungsrätin Michaela Tschuor (Mitte) ihr Referat, das sie beim achten politischen Aschermittwoch im Entlebuch hielt. Denn dieser widme sich einem ernsten Thema, sagte die Luzerner Gesundheitsdirektorin: den Kosten im Gesundheitswesen. Der öffentliche Anlass, der vor einigen Jahren aus wertkonservativen Kreisen der Mitte-Partei ins Leben gerufen wurde, lockte rund 100 Besucherinnen und Besucher in den Kreuzsaal nach Schüpfheim. Ist das Gesundheitswesen tatsächlich ein Fass ohne Boden, wie es der Untertitel der Veranstaltung suggerierte? Während rund 45 Minuten umriss Tschuor das weite Feld kurzweilig und sattelfest.

Die Gesundheitskosten hätten auf mittlerweile 11,8 Prozent des Bruttoinlandsprodukts zugenommen, das sind Stand 2021 rund 86 Milliarden Franken. Das sei zwar viel Geld, die Entwicklung bewege sich aber auf dem Niveau der Nachbarländer. Hauptgründe seien die höhere Lebenserwartung, der wachsende Wohlstand sowie der medizinische Fortschritt. Tschuor wies zudem darauf hin, das Krankenversicherungsgesetz sei 1996 eingeführt worden, um die Kosten zu dämpfen. «Mit der gleichen Absicht wurde 2012 die Spitalfinanzierung in Kraft gesetzt und die Fallpauschalen eingeführt.» Auch hier habe sich die Wirkung nicht wie gewünscht eingestellt.



Moderator Jérôme Martinu, Damian Müller, Michaela Tschuor und Vroni Thalmann (v.l.) diskutierten. Bild: Boris Bürgisser (Schüpfheim, 14. 2. 2024)

«Ich bin aber überzeugt, dass wir Kosten einsparen können», so Tschuor weiter. Das Schweizer Gesundheitssystem sei sehr leistungsfähig, das zeige sich etwa an den kurzen Wartezeiten für Patientinnen und Patienten. «Es bedeutet aber, dass wir grosse Kapazitäten haben, und das kostet.»

In Dänemark übernimmt der Staat die Spitalplanung

Tschuor warf einen Blick nach Dänemark. Dort hat der Staat die Planung der Spitäler übernommen und alle zentralisiert. Der nordische Staat habe es so geschafft, den Kostenanstieg einzudämmen. «Sind wir auch bei uns bereit, längere Warte-

fristen in Kauf zu nehmen, die Spitalplanung über den Bund vorzunehmen und mehr Regionalspitäler zu schliessen?» Eine Antwort gab die Regierungsrätin nicht, sondern liess die heiklen Fragen bewusst im Raum stehen.

Ihrer Meinung nach brauche es mehr Haus- und Kinderärztinnen und -ärzte anstatt Spezialisten, auch wenn Letztere das nicht gerne hören würden. «Aber sind wir bereit, den Hausärzten mehr Lohn zu zahlen?» Solche Fragen würden zeigen: «Wir müssen unsere Komfortzone verlassen, damit wir dem Fass Gesundheitswesen einen stabilen Boden verleihen können.»

Das anschliessende Podium leitete Jérôme Martinu, ehemaliger Chefredaktor der Luzerner Zeitung. Er fragte den Hitzkircher Ständerat Damian Müller (FDP), was gegen die Kostenspirale helfe. «Es braucht einen bunten Strauss an Massnahmen, weil die Interessen im Gesundheitswesen unter den diversen Playern stark auseinandergehen», sagte der Präsident der ständerätlichen Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit (SGK).

Wichtig sei, alle an einen Tisch zu bringen, sagte Müller. Die Bevölkerung wolle eine Gesundheitsversorgung, die über-

all gut und zügig erreichbar ist. Er befürwortet tiefere Kosten, aber nur, wenn die Qualität und die Versorgungssicherheit gewährleistet sei. «Ich will nicht Verhältnisse wie in den USA.» Aus dem Publikum äusserte der Hohenrainer Gemeindepräsident Alfons Knüsel (Mitte) den Vorschlag, für die obligatorische Krankenversicherung pro Kanton eine Versicherung zu schaffen, um Kosten zu sparen. Eine Einheitskasse für die obligatorische Grundversicherung ist für Nationalrätin und SGK-Mitglied Vroni Thalmann (SVP, Flühli), welche die Podiumsrunde komplettierte, durchaus vorstellbar.

Freiamt

Die Baustelle macht Platz fürs Dorffest

Seit es die «Seiser Chilbi» nicht mehr gibt, fehlt ins Sins ein Dorffest. Nun hat Pius Vogel «Seis uf de Bei» initiiert.

Melanie Burgener

In diesen Tagen treffen bei Gemeinderat Pius Vogel laufend Mails und Whatsapp-Nachrichten von Vereinen ein. Die anfängliche Zurückhaltung auf die Idee des Sinsener Gemeinderates ist längst verschwunden. «Der Spirit unter den Vereinen ist extrem toll und die Rückmeldungen sind alle sehr positiv», freut er sich. Dem neuen Dorffest «Seis uf de Bei» steht also nichts mehr im Weg – auch keine Baustelle mehr.

Die Aarauerstrasse, auf der dieser Anlass stattfinden soll, ist seit vergangenem Sommer fertig saniert. Der Abschluss dieser Arbeit und damit auch die Komplettierung der neuen Südwestumfahrung in Sins ist zwar nicht der Hauptgrund, aber doch einer der Auslöser für das Fest im Frühling. «Nächstes Jahr weihen wir den Kulturbau Küngsmatt ein. Sonst soll «Seis uf de Bei» aber künftig jährlich stattfinden», kündigt Vogel an.

Denn nachdem die frühere beliebte «Seiser Chilbi» nun seit

einigen Jahren nicht mehr durchgeführt werde, fehle zwischen der Fasnacht und der Adventsveranstaltung «Seis und Gloria» ein Fest. «Wir wollen kein Schlafdorf sein. Wir sind eine Zentrumsgemeinde, deren Dorfkern leben soll», sagt Vogel.

Zudem möchte die Gemeinde den insgesamt 75 Vereinen von Sins eine Möglichkeit geben, sich zu präsentieren und etwas für die Vereinskasse zu verdienen. Das Ziel sei ein möglichst breites Angebot mit verschiedenen Beizen, Attraktionen und Musik vom Ländler über Après-Ski bis zu Irish Rock.

Gemeinderat und -schreiber bilden das OK

Für die Durchführung einigte man sich auf den 27. April. «Wir mussten die Termine der verschiedenen Vereine koordinieren, aber auch einen Tag finden, an dem es schon einigermassen warm ist und man draussen sitzen kann», so Vogel. Bei so vielen engagierten Gruppen wie einem Fussballclub und einem Turnverein gar nicht so einfach.



Pius Vogel ist die treibende Kraft hinter dem Sinsener Dorffest.

Bild: Melanie Burgener (12. 2. 2024)

«Die Seilzieher sind zum Beispiel das ganze Jahr über ausgebucht. Aber sie kommen dann einfach zum Konsumieren und Feiern», lacht Vogel. Gerade weil die Terminpläne der Vereine so voll sind, war zu Beginn die Reaktion auf das neue Dorffest etwas verhalten. «Viele befürchteten, dass sie dafür einem weiteren OK beitreten müs-

sen», erklärt er. Aus diesem Grund habe sich der Gemeinderat auch dafür entschieden, kein solches Komitee aufzustellen. «Der Gemeindegemeinschafter Marcel Villiger und ich haben das gemeinsam übernommen», so Vogel. Weiter kommt die Gemeinde auch für die Infrastruktur des Festes auf. «Wir organisieren die Zelte, die Konzert-

bühne für «d Seiser Kurve» und die Kletterwand für die Jubla-Blauring und die Pfadi. Für sie käme das sonst zu teuer», erklärt er. Auch für den Strom und die Abfallbewirtschaftung sorgt die Behörde.

Aus dem neuen Dorffest wird eine Bar

Die Vereine wirtschaften am neuen Dorffest in die eigene Kasse. Beim Grillstand des Männerchors, dem Jodlerclubbeizli oder dem Irish Pub im Sprützhüsli des FC Sins dürfte das für gute Einnahmen sorgen. Die Kletterwand der Jubla-Blauring und der Pfadi oder das Kinderschminken und die Ballons des Vereins Kreativ 77 bringen aber kein Geld ein.

«Diesen Vereinen wird die Gemeinde nach dem Fest für ihr Engagement einen Zustupf geben», verspricht Vogel. Unterstützt werden mit dem Anlass auch hiesige Bands. «Wir haben uns überlegt, ob wir zum Beispiel die Stubetegäng buchen wollen. Wir kamen aber zum Schluss, dass die Bühne beim

Einhornkreisel den Lokalen zur Verfügung stehen soll.»

Weiter ist ihm wichtig zu betonen, dass man nicht vorhaben, dem Auwer Dorffest Konkurrenz zu machen. Das neue Seiser Fest soll kompakt vom Kreisel die Aarauerstrasse hoch bis zum Sportgeschäft Wey gehen und einen eigenen Charme haben. Am 27. April seien die Hauptzielgruppe an Gästen zwar die Seiser, natürlich seien aber auch die Auwer, Abbeler, Duetler und Oberrüter willkommen, so Vogel.

Der Einhornkreisel und die Luzernerstrasse, die dem Kanton gehören, werden während des Festes, das von 10 bis 2 Uhr morgens steigt, befahrbar bleiben. Nur die Aarauerstrasse wird gesperrt. Eine gute Grösse für ein Dorffest, findet Vogel. Immerhin ist der neue Dorffest auch noch im Perimeter drin. «Der wird am Fest auch gleich eingeweiht. Die beiden Guggenmusiken Vantilwöger und Rüssstalschränzer werden ihn mit Eis füllen und als Bar benutzen», freut er sich.